**Schulleitung** Schulform: Grundschule für Gemeinsames Lernen (GL)

Gemeinsamer Unterricht: Wir waren schon bei PING (Projekt Inklusion im Grundschulunterricht) dabei; wir hatten uns dafür beworben und sind nun automatisch ins das neue Projekt des Gemeinsamen Lernens übernommen worden.

Schülerinnen und Schüler gesamt: unter 150
davon mit diagnostiziertem Förderbedarf: 2

Sonderpädagogische Lehrkräfte: 0

Schulbegleiter / Schulassistenz: 0

**GL-Koordinator/in:**Nein, läuft alles über den Tisch der Schulleitung.

**Die hauptsächlichen Aufgaben der GL-Koordinatorin / des GL-Koordinators:**

* Die erste Aufgabe ist die genaue Analyse des Förderschwerpunktes. Könnt der Förderbereich „Lernen“ erkennbar werden, dann müssen wir ein Förderausschussverfahren machen. Dann schauen wir auch, ob eine Sprachförderung erforderlich ist. Auch emotional-soziale Entwicklungen sind ein großer Schwerpunkt, weil in jeder Klasse verhaltensauffällige sind. Ich würde sagen, drei sind es auf jeden Fall pro Klasse. Es ist aber zu beobachten, dass die Kinder mit emotional-sozialem Förderbedarf den letzten Jahren deutlich zunehmen. Die Schulanfänger sowie die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klasse sind ganz besonders auffällig, was dies emotional-sozialen Defizite anbelangt. Ich weiß nicht, woran das liegt. Ich könnte jetzt Vermutungen anstellen. Mache ich aber nicht. Im Schnitt haben wir drei bis fünf dieser Kinder in jeder Klasse.
* Elternarbeit ist ganz wichtige Aufgabe für die Koordination.
* Eine enge Zusammenarbeit mit der Förder- und Beratungsstelle.

**Zusammenarbeit mit dem Jugendamt:**

Mit dem Jugendamt haben habe ich eine sehr gute Zusammenarbeit. Wenn es darum geht, dass wir eine Helferkonferenz zu unseren Sorgenkindern einberufen, dann sitzt immer jemand am Tisch dabei und versucht, mitzuhelfen, z. B. um auch einen Familienhelfer zu bekommen und um evtl. doch noch dafür zu sorgen, dass langfristig jemanden als Schulbegleiter genehmigt wird.

**Zusammenarbeit mit dem Sozialamt:**

Mit dem Sozialamt haben wir eigentlich keine Zusammenarbeit.

**Einbindung im einen kommunalen Inklusionsprozess:**

Nein, gibt es nicht. Also kommunal heißt ja eigentlich mehr auf der Schulträgerebene. Es gibt nur Gesprächsrunden mit den Schulen, die im Konzept Gemeinsames Lernen arbeiten. Mit der Kommune selber aber nicht.

**Einbindung in einen überregionalen Inklusionsprozess:**

Nein.

**Was hat sich durch das gemeinsame Lernen an der Schule verändert:**

* Also die Fortbildung der Kollegen, gerade bezogen, was ihre Sachkompetenz bezogen auf Förderschwerpunkte anbelangt, hat sehr zugenommen.
* Zweitens hat sich der Austausch innerhalb des Kollegiums. Man kann immer gleich sagen: „Pass auf, da ist mir aufgefallen…“ oder dass die Fachlehrer ganz kurze Wege zum Klassenleiter und die Klassenleiter kurze Wege zu den Eltern haben.
* Wir haben nicht nur Augenmerk auf die Förderpläne, sondern auch auf die Lernpläne aller Schüler. Wir meinen, Gemeinsames Lernen heißt ja nicht nur, sich auf die schwachen Kinder zu beziehen oder die auffälligen, sondern auch auf die anderen. Nachteilsausgleiche sind dabei ein großes Thema.

Wir haben uns ja, während wir noch Pilotschule waren, uns besonders für die Förderschwerpunkte Sprache, emotional-soziale Entwicklung, Autismus und all das, was man hier irgendwo benötigt, qualifiziert. Diskussionen, Fortbildungen und der Meinungsaustausch sind da die viel intensiver geworden, weil wir nun mit einem ganz anderen Auge drauf schauen, mit einem anderen Hintergrundwissen… Dafür müssten wir eigentlich mehr Stunden haben. Die könnten wir vielleicht aus unserem Stundenpool nehmen oder evtl. auch aus dem Pool, den wir jetzt für Gemeinsames Lernen bekommen. Aber ich sage ich ihnen ganz ehrlich, dass wir diese Stunden immer für Förderunterricht, für Teilungsunterricht verwenden. Für die ganze Extraarbeit der Kollegen für ihre Arbeit drumherum, gibt es keine Stunden.

Und dann haben wir noch das Problem der Seiteneinsteiger. Die müssen wir ja auch noch begleiten, ohne Abminderung. Also wir sind da schon ziemlich belastet, wenn nicht überbelastet.

**Was sind für Sie Hauptprobleme im Inklusionsprozess:**

* Erstens, dass ich immer noch keinen Sonderpädagogen habe; das ist jetzt das allerwichtigste. Ja, weil wir da einfach unwahrscheinlich allein gelassen sind. Das ist mit das wichtigste. Also nicht nur mit zwei Stunden an der Schule, sondern einer, der wirklich an meiner Schule ist.
* Das zweite Hauptproblem sehe ich darin, dass die Eltern der betroffenen Schüler zwar bereitwillig sind, ins Gespräch zu kommen und auch durchaus sagen „Ja ich sehe das auch so“. Sie nehmen auch Ratschläge an, wenn es darum geht, was sie zuhause verändern können und wie sie uns als Schule unterstützen können. Letztendlich kommt dann doch nur sehr wenig rüber.
* Und das dritte ist: Wir haben ja auch den Hort mit bei uns im Haus. Und dort wird dieser inklusive Gedanke im Umgang mit den Kindern noch nicht so berücksichtigt, wie ich mir das wünsche.

**Was Sie sonst noch sagen wollen….**

Mitgeben würde ich gerne, dass insgesamt alles viel langfristiger aufgebaut werden sollte, nicht einfach einem so übergestülpt wird, wie diese kompetenzorientierten Zeugnisse. Das sind dann immer so hektische Aktivitäten. Das steckt keine Langfristigkeit dahinter. Das macht dann kirre. Das bringt Unruhe. Das macht schlechte Stimmung. Solange keine Qualifizierung erfolgt, sollte man so etwas nicht fordern.

Vieles wird das mehr oder weniger per Gesetz mitgeteilt oder per Verwaltungsvorschrift oder per Rundschreiben oder wie auch immer. Und dann ist erst mal ein Fragezeichen in der Luft. Mehr erfahren wir dann wir erst über die Presse – nicht direkt über den Dienstweg. Das darf einfach nicht sein.